



EINBLICK

DAS MAGAZIN FÜR ALUMNI & FREUNDE

50.
AUSGABE

VOM HÖRSAAL IN DEN EISKANAL

Olympisches Gold für Lehramtsstudentin Deborah Levi

03 KOMPAKT INFORMIERT
Der »EINBLICK« erscheint
zum 50. Mal

06 VIER FÖRDERLINIEN FÜR EIN ZIEL
Wissenschaftskarriere mit
Frauen-Mentoring

14 LONG COVID
Neustart nach
Corona-Infektion



Andreas Eckel
Leiter Private Hochschulförderung

Liebe Freunde und Alumni,

unter dem Eindruck des rücksichtslosen kriegerischen Angriffs quasi vor der Haustür die Jubiläumsausgabe des EINBLICK zu lektorieren, verursacht ein massives Dilemma. Zum einen hat man das starke Bedürfnis, auch in diesem nichttagesaktuellen Magazin über die möglichen Folgen des Krieges in der Ukraine für Wissenschaft und Lehre weltweit zu diskutieren. Denn erste Konsequenzen sind schon jetzt absehbar: Kollaborationen werden auf Eis gelegt, bislang unverbrüchliche »Gewissheiten« über Friedens- und Konfliktlösungsstrategien auch in der Forschung über den Haufen geworfen, Studierende aus der Ukraine wie auch Russland von jetzt auf gleich emotional wie existenziell bedroht. Zum anderen zwingt der Blick auf die Abläufe der Schlussredaktion, den eigenen Alltag aufrechtzuerhalten – immer in dem Bewusstsein für eine in Europa nicht mehr für möglich gehaltene Gewalt und Not, verbunden mit dem unermesslichen Leid der betroffenen Menschen.

Auf der eigens eingerichteten Internetseite finden Sie alle Informationen zu den Unterstützungsangeboten, die die Goethe-Universität oder wissenschaftsnahe Einrichtungen bereithalten: www.uni-frankfurt.de/ukraine-infos. Ein erstes konkretes Angebot stellen Stipendien der DFG-Kollegforschungsgruppe »Polyzentrik und Pluralität vormoderner Christentümer« (POLY) als Kurzzeitförderung für ukrainische Historiker dar. Je nach weiterem Verlauf werden wir Sie über die Entwicklung an unserer Universität in einem eigenen Newsletter unterrichten. Bis dahin rufen wir dazu auf, sich bei den humanitären Hilfsorganisationen über die Optionen zur Unterstützung zu informieren und dort aktiv zu werden.

Zwar treten die Themen dieser Ausgabe – von der Würdigung der 50. Jubiläumsausgabe des EINBLICK über einen Bericht zum Umgang mit Long COVID und ein Interview mit dem Virologen Professor Preiser bis zum Porträt der ersten Goldmedaillengewinnerin bei Olympischen Winterspielen aus Hessen – aktuell etwas in den Hintergrund. Sie bleiben jedoch relevant, sodass wir auf Ihr Interesse hoffen. Darüber hinaus hoffen wir, dass sich unsere Pläne für ein Frühlings- und das Sommerfest realisieren lassen. Wir freuen uns, wenn wir uns dann auch persönlich treffen können.

Mit den besten Wünschen und Grüßen
Ihr

Andreas Eckel

IHRE ANSPRECHPARTNER SIND:



Nike von Wersebe
Geschäftsführerin
Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-12234
wersebe@vff.uni-frankfurt.de



Anna Dmitrienko
Alumni-Referentin
Private Hochschulförderung
Telefon: +49 (69) 798-12480
dmitrienko@pww.uni-frankfurt.de



Tina Faber
Referentin Mitglieder & Stiftungen
Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-17237
faber@vff.uni-frankfurt.de



Frederik Kampe
Koordinator
Freunde & Förderer
Telefon: +49 (69) 798-12279
f.kampe@vfv.uni-frankfurt.de

FÖRDERER VON GOETHE-ALUMNI



KOMPAKT INFORMIERT

Das Alumni- & Freunde-Magazin »EINBLICK« erscheint zum 50. Mal

Interessante Köpfe, Innovationen der Wissenschaft, schöne Erinnerungen: Dreimal im Jahr informiert das Magazin EINBLICK ehemalige Studierende und Mitarbeiter sowie Mitglieder der Freundesvereinigung der Goethe-Universität über aktuelle Entwicklungen an der Hochschule. Im Mittelpunkt der Beiträge stehen Menschen, die mit ihren Ideen und ihrem Engagement die Universität und das Alumni-Netzwerk prägen. Es gibt den EINBLICK seit 15 Jahren. Mit dieser Ausgabe erscheint er zum 50. Mal.

Die Verbindung zu Ehemaligen durch ein Magazin lebendig halten, Alumni für ihre Alma Mater begeistern, sie als Botschafter ihrer Universität ansprechen – 2007 war das ein Novum. Damals steckte Alumni-Arbeit in Deutschland noch in den Kinderschuhen. Kurz vor ihrer Umwandlung zur Stiftungsuniversität etablierte die Goethe-Universität als eine der ersten Hochschulen ein zentrales Alumni-Büro. Und schnell war klar: Alumni-Arbeit an Universitäten ist Netzwerken und Beziehungspflege, mit einem Wort: Kommunikation. »Wir wollten 2007 einen Weg finden, die Alumni der Goethe-Universität persönlich anzusprechen«, erinnert sich Lucia Lentes. Mit einem Newsletter, so die Idee, können viele Ehemalige erreicht werden. Lentes, damals Leiterin des neu eingerichteten Alumni-Büros, setzte die Idee in die Praxis um. Der Rest ist Geschichte: Aus dem 10-seitigen Newsletter für rund 5.000 Ehemalige ist ein ausgewachsenes Magazin mit heute doppeltem Umfang geworden.

KLARE POSITIONIERUNG, HOCHWERTIGES LAYOUT, RELEVANTE INHALTE

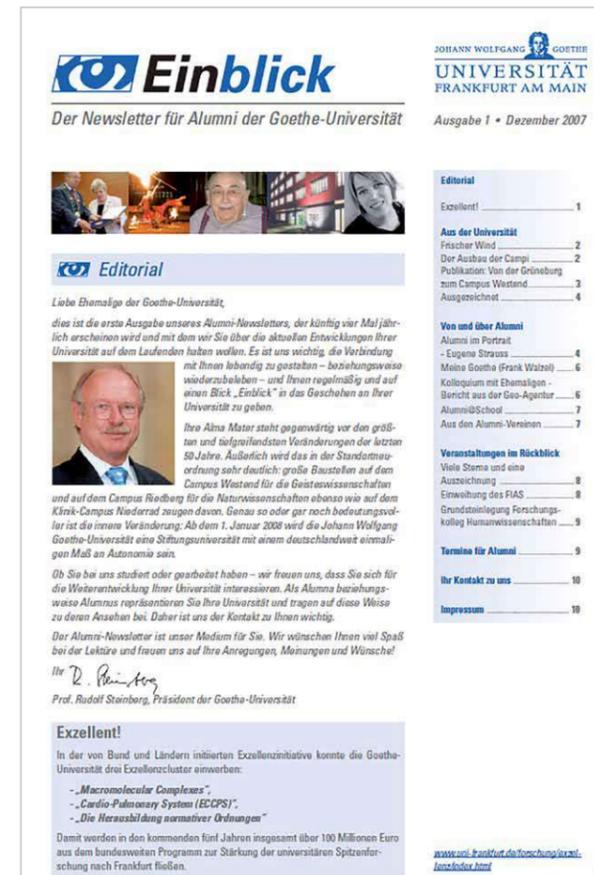
Der EINBLICK erzählt von aktuellen Erfolgen der Wissenschaft wie etwa in der Krebs- und Pandemiebekämpfung oder der Klimaforschung. Fachbereiche sind Schauplätze lebendiger Reportagen aus Studium, Lehre und Forschung. Ehemalige, jüngere wie ältere, sprechen ganz privat über ihren Werdegang. Berichte über Ausstellungen laden zu Besuchen ins universitätseigene Museum Giersch oder auf die Campi ein. Zeitsprünge in die Vergangenheit sind dabei gewollt und halten die Erinnerungen lebendig – das Magazin bietet ein breites

Themenspektrum, das generationenübergreifend viele Uni-Jahrgänge anspricht. Mit 15.000 gedruckten und 65.000 digital versandten Exemplaren ist es die auflagenstärkste Publikation der Goethe-Universität.

VERGANGENES BEWAHREN, GEGENWART GESTALTEN, ZUKUNFT SICHERN

Der EINBLICK hat sich über die Jahre zu einem wichtigen Standbein des Alumni-Büros entwickelt. Mit seinen Inhalten bildet er eine Brücke zwischen Universität, Ehemaligen und Freunden – neben dem direkten Kontakt während der beliebten Alumni-Lounges und auf universitären Veranstaltungen wie etwa dem Frühlingsfest oder der Night of Science, um nur zwei von vielen Events zu nennen. »Die Universität verspricht sich von dem Kontakt mit den Alumni, dass sie

ihrer Alma Mater auch etwas zurückgeben möchten. Als Mentoren etwa, als Best-Practice-Referenten oder ganz konkret als Förderer«, erzählt Anna Dmitrienko, seit acht Jahren Leiterin des Alumni-Büros. »Aber wir helfen auch ganz praktisch weiter, wenn es etwa um Studienbescheinigungen für den Rentenantrag geht. Oder um die Gründung eines Alumni-Vereins an Fachbereichen.« Die Alumni-Arbeit der Goethe-Universität etablierte über die vergangenen 15 Jahre ein stabiles Netzwerk in der Stadt und über die Region hinaus. Das schafft größere Sichtbarkeit und Renommee. Der EINBLICK dient dabei als Sprachrohr, ehemalige Studierende, Mitarbeiter und Mitglieder der Freundesvereinigung weltweit über ihre Alma Mater informiert zu halten. (hju) ■



Erstausgabe des EINBLICK im Jahr 2007

STANDPUNKTE

STANDPUNKTE



Prof. Enrico Schleiff
Präsident der Goethe-Universität

Liebe Alumni, liebe Freundinnen und Freunde der Goethe-Universität, meine sehr geehrten Damen und Herren,

Zukunftsfähigkeit schaffen, wie es die Goethe-Universität vorhat, ist heute mehr denn je gefragt! Die jüngsten globalen erschütternden Ereignisse, die Handlungen eines einzelnen Aggressors, der durch den Befehl zu einem Angriffskrieg Leid über die Ukrainer*innen, aber auch über sein eigenes Volk und die gesamte Weltgemeinschaft bringt, stellt Politik, Wissenschaft und Wirtschaft vor die Herausforderung, neue Ansätze und belastbare Strategien für eine gemeinsame Zukunft zu entwickeln und umzusetzen.

Die Goethe-Universität mit ihrem Ansatz, Wissen für die Entwicklung, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert der Gesellschaft an die Hand zu geben, stellt sich dieser Herausforderung, gerade in dem Wissen, Sie an unserer Seite zu haben. Sie, die uns unerlässlich ideell und finanziell unterstützen. Die Wirkmacht Ihrer Unterstützung manifestiert und entfaltet sich seit der Gründung der Goethe-Universität. So wurde diese erst möglich durch das Engagement der Bürger*innen der Stadt Frankfurt; das Überleben unserer Institution, welches nach dem 1. Weltkrieg an einem seidenen Faden hing, wurde dank des engagierten und signifikanten Einsatzes der Freundesvereinigung sichergestellt, nämlich indem sie »ihre« Universität mit privaten Mitteln stützte.

Auch die Ausgestaltung der Exzellenz wäre ohne privates Engagement nicht möglich gewesen und hat eine lange Tradition. Nehmen Sie das Stern-Gerlach-Experiment, welches vor 100 Jahren stattfand! Ohne die Unterstützung durch private Sponsoren für ein Experiment im Bereich der Grundlagenforschung, ohne ein Wissen, ob das Ergebnis je eine wirtschaftliche Anwendung finden würde und: im vollen Vertrauen auf die Seriosität und Brillanz der Wissenschaftler*innen der Goethe-Universität.

Diese Tradition lebt bis heute fort und ist dato nicht minder bedeutend. In dem Wissen, sich Ihrer Unterstützung sicher sein zu können, begab sich die Goethe-Universität 2008 in die Autonomie als Stiftungsuniversität. Im selben Jahr wurde eine neue Abteilung gegründet, das heutige Büro für Private Hochschulförderung (PHF), welches die Aktivitäten der Goethe-Universität und der Freundesvereinigung eng miteinander verzahnt. Zum Ausdruck gebracht wird diese fruchtbare Verbindung durch die Ihnen nun vorliegende 50. Ausgabe des Alumni- & Freunde-Magazins EINBLICK, das in diesem Jahr sein 15-jähriges Bestehen feiert!

Ich hoffe, Sie fühlen sich dank des EINBLICK und den anderen medialen Formaten der Goethe-Universität stets gut informiert. Dies ist uns ein wichtiges Anliegen, denn wir brauchen Sie jeden Tag, als Multiplikator, als Botschafter, und als Förderer, damit wir Exzellenz an die Goethe-Universität bringen, an der Goethe-Universität halten und an der Goethe-Universität entfalten können, ganz im Sinne des Stern-Gerlach-Experiments vor 100 Jahren.

Ihr

Enrico Schleiff

500 »ROSE BIANCHE« SCHENKEN CHANCEN

Erfolgreiche Fundraising-Aktion zugunsten des Deutschlandstipendiums



Kunst zum Anfassen: Die »Rose Bianche« des Konzeptkünstlers Ottmar Hörl

Hochschulfundraising an der Goethe-Universität ist anders als das Fundraising anderer Organisationen: Es gehört seit mittlerweile 15 Jahren zum genetischen Code der Stiftungsuniversität. Mittel aus diesem Topf helfen, neue Akzente zu setzen, die Universität zu profilieren und Entwicklungen zu beschleunigen. Doch Hochschulfundraising ist kein Massengeschäft, es setzt stark auf individuelle Beziehungen. Diese entstehen dort, wo es eine Verbindung zwischen Fördernden und Geförderten gibt: bei Stiftungen und Unternehmen etwa, die einen inhaltlichen Bezug zur Goethe-Universität pflegen oder bei Alumni, deren eigene Studiengeschichte beispielsweise auf Förderer zurückgeht. Nicht zuletzt kann der regionale Bezug zur Goethe-Universität eine Motivation für private Spenden sein. Die jüngste Fundraising-Aktion »500 »Rose Bianche« für Deutschlandstipendien« erreichte sie alle: Alumni, Bürger, Studierende, Lehrende und Unternehmen machten die Fundraising-Aktion zu einem überwältigenden Erfolg.

Unter dem Motto »Erinnerung schaffen – Chancen schenken« versammelte die Installation »Rose Bianche« auf dem Campus Westend der Goethe-Universität Frankfurt 500 Rosenskulpturen des Frankfurter Konzeptkünstlers Ottmar Hörl. Arrangiert als Symbole des Gedenkens, sollten sie an die Opfer und Helfenden in der Corona-Pandemie erinnern.

WEISSE ROSEN DER ZUVERSICHT

Zugleich setzte die berührende serielle Präsentation der 500 Rosenobjekte Impulse der Zuversicht. Denn die »Rose Bianche« verwandelten sich in kleine Versprechen auf die Zukunft: Der Erlös aus dem Verkauf der Rosenobjekte fließt in Deutschlandstipendien für Studierende der Goethe-Universität. Die vom Künstler handsignierten Originalexponate konnten während der zehntägigen Ausstellung für je 80 Euro in einem Pavillon direkt neben der Kunst-Installation erworben werden. »Viele der Käuferinnen und Käufer fanden es großartig, mit dem Kauf einer Rose ein Kunstwerk erworben zu haben und gleichzeitig damit etwas Gutes zu tun«, erzählt Sinajla Sefic, die als eine von mehreren studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Verkauf mit organisierte. Ähnlich erlebten es auch Hande Öztekin und David Crone: »Oftmals waren die Rosen als Weihnachtsgeschenk gedacht. Dabei schien es besonders schön, wenn man davon berichten kann, dass die Rose nicht nur ihren dekorativen Zweck erfüllt, sondern zugleich auch eine Unterstützung für Studierende ist. Einige haben förmlich von der Aktion geschwärmt und waren so begeistert, dass sie gleich mehrere Rosen mitgenommen haben.« Die Resonanz war überwältigend: In kürzester Zeit waren

DIE INSTALLATION »ROSE BIANCHE« WURDE GEFÖRDERT VON BIOTEST DREIEICH.

DIE »GOETHE-VIGONI DISCORSI« WURDEN GETRAGEN VON DER GOETHE-UNIVERSITÄT, DER HESSISCHEN STAATSKANZLEI, DEM GENERALKONSULAT DER REPUBLIK ITALIEN UND DER VILLA VIGONI.

alle »Rose Bianche« verkauft und damit Perspektiven für Studierende geschaffen worden. Der Erlös ermöglicht rund 20 Deutschlandstipendien, mit denen Studierende auf ihrem universitären Weg in die berufliche Zukunft unterstützt werden können.

ERINNERUNG, SOLIDARITÄT UND NEUBEGINN

Die Goethe-Universität hatte die Installation der »Rose Bianche« als Erwiderung auf das vor einem Jahr vom deutsch-italienischen Konsortium »Goethe-Vigoni Discorsi« eingeweihte Memorial »Rose Bianche – per ricordare con amore le vittime della tragica pandemia« ausgerichtet.

Damals wurde im Park der Villa Vigoni, dem Sitz des Deutsch-Italienischen Zentrums für den Europäischen Dialog am Comer See und 65 Kilometer vom im europäischen Epizentrum der Pandemie gelegenen Bergamo, der Opfer der Corona-Pandemie und des Einsatzes des medizinischen Personals gedacht. Auch die Frankfurter Installation sollte einen Raum für Trauer und Reflexion bieten. (hju) ■

VIER FÖRDERLINIEN – EIN ZIEL

Karriereförderung für Wissenschaftlerinnen durch Frauen-Mentoring



Dr. Claudia Bürger
Leiterin Immunologisches Labor Hautklinik,
Universitätsklinikum Frankfurt

mit vier aufeinander aufbauenden Programmen genau dort an, bei Studentinnen vor allem in den MINT-Fächern. Die Übergangphasen zwischen Bachelor, Master und Promotion gelten als schwierig. Ans Eingemachte geht es beim Berufsübergang und beim Aufstieg in Führungspositionen. Die Biologin Claudia Bürger hat das nicht abgeschreckt. Sie wollte nach ihrer Promotion in der Forschung bleiben und holte sich Hilfe bei einer Mentorin. »Die Erfahrung, nicht allein zu sein, ist stärkend«, erzählt die Naturwissenschaftlerin, »man ist in einem geschützten Raum, kann Probleme besprechen, die man den Kollegen nicht erzählen würde. So kann man seine Rolle reflektieren und seinen Standort finden.«

KINDER STATT KONFERENZEN, KÜCHE STATT LABOR?

Wie wichtig eine gute Mentorin, ein guter Mentor ist, würden viele Frauen unterschätzen, weiß Claudia Bürger aus eigener Erfahrung. Durch das Studium käme man noch gut durch. Dass das nicht so bleibt, habe sie überrascht. »Ich bin als Biologin in die Medizin gewechselt. In dieser Fachkultur sind die Strukturen noch hierarchischer und männerdominierter organisiert als in anderen Bereichen.« Lange hatte sie das Gefühl, sie müsse mehr als andere ihre Kompetenz unter Beweis stellen, vor allem während sie als Postdoc mit ihrer ersten Tochter schwanger war: »Es steckt bestimmt keine böse Absicht dahinter, aber ständig dafür kämpfen zu müssen, auch als Mutter als gute Wissenschaftlerin zu gelten, ist anstrengend.« Der Wunsch nach Vereinbarkeit irritiert oft. Fortbildungen und Konferenzen nach 17:00 Uhr sind üblich. Das erschwert die Teilnahme und damit den Aufbau eines belastbaren Netzwerks. Selbstzweifel nehmen zu. »Wie schaffe ich es, als Wissenschaftlerin weiterhin erfolgreich zu sein?«, fragte sich Claudia Bürger mehr als ein Mal.

HOCHSCHULKARRIEREN SIND KEIN ZUFALL

Unsicherheit und Selbstkritik – das Programm »Mentoring Hessen« nimmt sich dieser persönlichen Situation genauso an wie strukturellen Fragestel-

lungen. Mit einem ganzheitlichen Ansatz aus Mentoring, Training in Workshops und Networking bietet es Beratung und Orientierung in enger Kooperation mit Universitäten, Unternehmen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Gefördert wird individuell, die Bedürfnisse sind schließlich unterschiedlich. Bei Claudia Bürger etwa ging es u. a. ganz pragmatisch darum, ihre Forschung zu finanzieren und die Habilitation voranzubringen. »Meine Mentorin, eine erfahrene Hochschulprofessorin, zeigte mir, wie ich meine eigene Stelle mit Drittmitteln von der DFG absichern kann.« Eigeninitiative stärkt nicht nur das Selbstbewusstsein. Es motiviert, berufliche Ziele strategisch zu verfolgen.

Claudia Bürger leitet inzwischen das Immunologische Labor der Hautklinik am Universitätsklinikum Frankfurt – in Teilzeit. Als Mutter von heute zwei Töchtern hat sie die Arbeitsabläufe im Labor umstrukturiert. Eine gute betriebliche Organisation ist entscheidend für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. An ihrer Erfahrung als Mentee lässt sie jetzt andere Frauen teilhaben. Heute ist Claudia Bürger eine der Mentorinnen bei »Mentoring Hessen«, die Berufsanfängerinnen individuelle Hilfestellungen gibt. »Ich verstehe mich als Sparringspartnerin, als Sortierhilfe bei Problemen.« Für sich selbst hätte sie gewünscht, das Programm hätte es schon während ihrer Doktorarbeit gegeben. Profitieren könne jeder, sagt Claudia Bürger. Sie ist das beste Beispiel dafür. (hju) ■

Mentorinnen gesucht

<https://www.mentoringhessen.de/>

VOM HÖRSAAL IN DEN EISKANAL

Lehramtsstudentin Deborah Levi gewinnt olympisches Gold im Zweierbob

Es ist ein Olympia-Debut der Extraklasse: Gemeinsam mit Pilotin Laura Nolte rast Deborah Levi Mitte Februar 2022 im chinesischen Yanqing Sliding Centre im Zweierbob zu Gold. Mit deutlichem Abstand von 0,77 Sekunden liegen Levi und Nolte vor den Zweitplatzierten und stellen sogar einen Bahnrekord auf. Seit 2018 sitzen die beiden gemeinsam im Bob. Seitdem ist die Fahrgemeinschaft nicht mehr zu bremsen. Nebenbei bringen sie Hochleistungssport und Studium unter einen Hut. Deborah Levi studiert Grundschullehramt an der Goethe-Universität, ihre Fächer sind neben Sport Mathematik und Deutsch. Den ersten offiziellen Empfang als Olympiasiegerin hat ihr Präsident Schleiff mit dem gesamten Präsidium bereitet.

Sitzt Deborah Levi erst mal im Bob, hat sie ihren »Job« so gut wie erledigt: 50 Meter anschieben, 50 Meter in wenigen Sekunden, während derer sie alles gibt – ihre Kraft, Schnelligkeit und Nervenstärke bringen Speed auf die Bahn. Den Rest bewältigt Pilotin Laura Nolte. Mit Geschwindigkeiten von mehr als 120 Kilometer pro Stunde rasen die zwei den Eiskanal herunter. »Wenn es wacklig wird, versuche ich, mit meinem Körper mitzugehen und das Gewicht zu verlagern«, erzählt Deborah Levi. Mehr könne sie nicht tun. Wenn Nolte die beiden in ihrem Schlitten sicher ans Ziel gesteuert hat, bleibt Deborah Levi am Ende nur das Bremsen.

KUCHEN UND KÖRPER

Eigentlich ist die 24-jährige Wahlfrankfurterin Leichtathletin. Schon in der dritten Klasse der Grundschule des 500-Seelendorfes Oberndorf/Siegbach sprang Levi mehr als vier Meter weit –

ein Naturtalent. Die Anfrage, ob sie die Tartan- mit der Eisbahn tauschen möchte, überraschte die mehrmalige Hessenmeisterin: »Bobsport kannte ich nur von meinem absoluten Lieblingsfilm ›Cool Runnings‹, bei dem ein jamaikanisches Vierer-Bob-Team an Olympischen Spielen teilnimmt.« Nur eine Woche später schob sie in Winterberg ihr neues Trainingsgerät und traf auf ihre künftige Pilotin. »Als Laura mich nach dem zweiten Anschubtraining fragte, ob ich mit ihr Kuchen essen gehe, wusste ich sofort, das passt«, lacht Kuchen- und Schokoladelietherin Deborah Levi. Seit vier Jahren jetzt sind die beiden ein eingeschworenes Team. Im Bobsport eine absolute Ausnahme. Nicht zuletzt deshalb steht auch Deborah Levi jetzt im Rampenlicht.

UNTERSTÜTZUNG VON SPORHILFE, DEUTSCHE BANK UND UNIVERSITÄT

Für ihren Traum, an den Olympischen



Deborah Levi, erste hessische Goldmedaillengewinnerin bei Olympischen Winterspielen

Spielen teilzunehmen, setzte die angehende Grundschullehrerin das Wintersemester an der Goethe-Universität aus. Ein Problem für ihren Studienabschluss ist das nicht. »Ich habe am Frankfurter Olympiastützpunkt einen Laufbahnberater, der alles für mich organisiert – Prüfungen, Training, Absprachen mit Dozenten an den Fachbereichen«, erzählt Deborah Levi. Aufgrund der Kooperation zwischen Universität und dem deutschen Olympia-Kader könne sie jeden Winter an acht Weltcup-Rennen und einer Weltmeisterschaft teilnehmen. »Ich bekomme sehr viel Unterstützung von allen Seiten, das ist nicht selbstverständlich. Laura beispielsweise hat es an ihrer Universität schwerer als ich.«

Auch neben dem Studium jobben muss sie nicht mehr. Seit sie zur Weltspitze zählt, wird Levi mit einem Deutsche Bank Sport-Stipendium von der Deutschen Sporthilfe gefördert. »Ohne diese finanzielle Zuwendung könnte ich mir weder meine Wohnung noch das kleine Auto leisten.« Die nächsten Olympischen Spiele im italienischen Cortina hat sie bereits im Blick. In der Zwischenzeit wird sie versuchen, ihr Lehramtsreferendariat zu absolvieren. »Ich möchte nach meiner sportlichen Karriere auf jeden Fall als Lehrerin arbeiten«, sagt Deborah Levi. Denn mehr noch als Wissen möchte sie kleinen Kindern vermitteln: Man kann alles erreichen, auch als Schwarze im Wintersport. (hju) ■

Hochleistungssport plus Studium: Großzügige Absprachen mit der Goethe-Universität ermöglichen Deborah Levi den Studienabschluss.



VEREINTE NATIONEN HAUTNAH

Wenn aus Studierenden Diplomaten werden

Studierende der Goethe-Universität üben einmal im Jahr mit Gleichgesinnten aus der ganzen Welt konferenzdiplomatische Praxis: Das Programm National Model United Nations (NMUN) ist die bekannteste Simulation der Vereinten Nationen – eine »Once in a Lifetime Experience«, die die Freundesvereinigung seit vielen Jahren unterstützt. Im April 2022 fahren 15 Studierende zum Planspiel nach New York.

Sicherheitsrat, Generalversammlung, Generalsekretär, Delegierte – mehr als 5.000 junge Menschen aus aller Welt beraten nach den Diskussionsregeln der Vereinten Nationen über Frieden und Sicherheit, wirtschaftliche Kooperation und Entwicklung, Menschenrechte und Umweltschutz. Die Studierenden übernehmen dabei die Aufgaben und Positionen der Diplomaten und vertreten die Interessen, Werte und Standpunkte der ihnen zugeteilten Länder. »Wie viele NMUNler habe ich ein ausgeprägtes Interesse an Außenpolitik«, erzählt Nicolas Geschwinde, »dazu gehört immer die akademische Perspektive als Politikwissenschaftler, aber besonders bei NMUNs auch die einzigartige Möglichkeit, diese zu hinterfragen und durch andere Länder einen neuen Zugang zur Welt zu bekommen.« Vergangenes Jahr

nahm Geschwinde bereits an der Online-Simulation teil. Jetzt nach New York zu fahren, ist für ihn das Highlight schlechthin.

INTERNATIONALE FRIEDENS- UND KONFLIKTDIPLOMATIE

Für die Studierenden ist das Planspiel in New York eine große Herausforderung. Wie lassen sich bei divergierenden Interessen von Regierungen gemeinsame Lösungen finden. Was gilt es auszuhandeln. Wo sind Kompromisse möglich. Es sind arbeitsintensive Tage und Nächte auf engstem Raum, mit wenig Schlaf, eine Woche lang. »Das NMUN-Planspiel ist eine Erfahrung für das Leben, beruflich wie menschlich«, sagt Seminarleiterin Samantha Ruppel. Die Politologin weiß, wovon sie spricht. Sie war selbst sowohl als Studierende als auch Betreuerin mehrfach mit dabei in New York.

AUSGEZEICHNETES HOCHSCHULDIAKTIVSCHES LEHRKONZEPT

Das Frankfurter »Delegierten-Team« fährt gut vorbereitet zu der UN-Simulation. Dieses Jahr repräsentiert es das Königreich Marokko. Ein Jahr lang, zwei Semester übten die Studierenden dafür intensiv, wie internationale Institutionen arbeiten, diplomatische Rhetorik inklu-

sive, das Ganze auf Englisch: Theorie, Grundlagen, empirische Fakten zur Weltorganisation, Analyse, wissenschaftlicher Diskurs. Für Teilnehmerin Ajla Sahbegovic die perfekte Möglichkeit, sich auf eine Karriere im diplomatischen Dienst vorzubereiten: »Das NMUN-Seminar macht wirklich Spaß und bringt Chancen mit sich, die ich sonst nicht hätte, wie beispielsweise ein Gespräch mit der marokkanischen Botschafterin zu führen.«

BERUFSPRAKTISCHE KOMPETENZEN

Darüber hinaus lernten die Teilnehmenden, die UN-Simulation aktiv zu planen. Bewerbung, Projektgruppen, Innen- und Außenpolitik, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Redentraining. Und Fundraising. Rund 30.000 Euro kostet das NMUN-Projekt die Frankfurter insgesamt. Teilnahmegebühren, Präsentationsmaterialien, Website, Flüge, Hotel – große Träume wollen finanziert sein. Es galt, Kostenpläne zu kalkulieren, Förderer und Sponsoren zu finden, Anträge zu formulieren. »Es sind Fertigkeiten, die die Studierenden ebenfalls auf das spätere Berufsleben vorbereiten«, sagt Samantha Ruppel. Ein Planspiel wie das echte Leben. (hjü) ■

So sieht Vorfrende aus: Die Frankfurter NMUN-Delegation 2022



WEITERE INFORMATIONEN ZUR UN-SIMULATION SOWIE DEREN SPONSOREN UNTER

https://www.fb03.uni-frankfurt.de/42839872/UN_Simulationen

UNTER FREUNDEN

PAUL EHRlich- UND LUDWIG DAMRSTAEDTER-NACHWUCHSPREIS 2022 GEHT AN KREBSFORSCHERIN

Die Medizinerin Dr. Laura Hinze erforscht die Krebszellen einer bei Kindern häufig vorkommenden Leukämie-Art. Dafür bekommt die 24-jährige Wissenschaftlerin der Medizinischen Hochschule Hannover den diesjährigen Paul Ehrlich- und Ludwig Darmstaedter-Nachwuchspreis. Die akute lymphatische Leukämie ist die häufigste Krebsart bei Kindern. Während sie früher meist innerhalb weniger Wochen zum Tode führte, lässt sie sich heute in der Mehrzahl der Fälle heilen. Das gilt jedoch nicht, wenn die Leukämiezellen behandlungsresistent werden. Dr. Laura

Hinze hat entdeckt, auf welchem Weg sich die Resistenz gegen das Chemotherapeutikum Asparaginase überwinden lässt. Die Einsichten, die sie dabei in intrazelluläre Signalkaskaden gewonnen hat, sind fundamental. Sie eröffnen auch neue Perspektiven für die Behandlung weitverbreiteter solider Tumore wie z. B. Darmkrebs. Der Stiftungsrat bezeichnet Hinzes Arbeiten als »herausragende Forschung«. Den Hauptpreis teilen sich die BioNTech-Gründer, das Ärzte-Ehepaar Özlem Türeci und Uğur Şahin und die Biochemikerin Katalin Karikó. ■



Herausragende Nachwuchsforscherin: Dr. Laura Hinze

ALLES AUF ANFANG

Die Corona-Pandemie stellt große psychosoziale Anforderungen und Belastungen an alle Studierenden. Die Psychotherapeutische Beratungsstelle an der Goethe-Universität bietet mit dem Projekt »Re:Start nach der Krise« Hilfe und Orientierung. Es unterstützt Studierende bei der Rückkehr an die Universität dabei, für sich selbst neue Perspektiven zu entwickeln und das eigene (Studien-)Leben aktiv zu gestalten. Hierfür wurde ein sogenanntes »Life-Design Atelier« entwickelt. Seit Februar

2022 als 2-tägiger Präsenzworkshop angeboten, ermöglicht er allen Studierenden eine vertiefende Reflexion mit der (Neu-)Orientierung im eigenen Leben. Zusätzliche Unterstützung erhalten Studierende mit besonderen Belastungen oder auch mit Long-Covid-Diagnose. Sie erhalten Sondertermine. Neben Kursen und Workshops bietet die Psychotherapeutische Beratungsstelle fortlaufende Einzelberatung von Studierenden an. Die Freundesvereinigung ist Förderin dieser Angebote. ■



Keine Einbahnstraße: »Re:Start nach der Krise«

CAMPUSFÜHRUNGEN FÜR FREUNDE UND FÖRDERER

Die Freundesvereinigung lädt ihre Mitglieder herzlich ein, die Goethe-Universität aus vielfältigen Blickwinkeln kennenzulernen. Einmal im Monat an einem SAMSTAG (Ausnahmen möglich) bietet sie eine thematische Campusführung mit der Architektur- und Gartenkunstdozentin Dr. Astrid Gräfin von Luxburg an.

Anmeldungen bitte unter: fuehrungen@vff.uni-frankfurt.de

DIE TERMINE UND THEMEN VON APRIL BIS JUNI 2022

So., 24. April 2022 (16 Uhr)

Spurensuche auf dem Jüdischen Friedhof Frankfurt mit Besuch der Grabstätte Paul

Ehrlichs. Treffpunkt: Am Hauptfriedhof, Ausgang Gruftenhalle, Rat-Beil-Straße, Frankfurt.

Sa., 14. Mai 2022 (16 Uhr)

Kunst der Science City: Skulpturen, Plastiken und Objekte an reizvollem wie informellem Ort auf dem Campus Riedberg von Karl Grunsel bis zu Michael Morgner. Treffpunkt: Biozentrum Riedberg, Eingang der Mensa »Pi x Gaumen«, Altenhöfer Allee.

Sa., 11. Juni 2022 (16 Uhr)

Die Unbesiegbare von Wanda Pratschke als Sinnbild der Goethe-Universität. Von Körpern, Köpfen und Stiftern auf dem Campus Westend. Treffpunkt: Haupteingang des I.G. Farben-Gebäudes. ■



Die »Unbesiegbare« von Wanda Pratschke

«Für die Zukunft unserer Gesellschaft ist nichts wichtiger als gute Bildung. Wir engagieren uns dafür – werden auch Sie Mitglied der Freundesvereinigung der Goethe-Universität.»

NIKE VON WERSEBE

GESCHÄFTSFÜHRERIN DER
FREUNDERVEREINIGUNG



Foto: Uwe Dettmar

Freunde kann man nie genug haben. Machen Sie mit!

VEREINIGUNG VON FREUNDEN UND FÖRDERERN
DER JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN E.V.

THEODOR-W.-ADORNO-PLATZ 1, 60629 FRANKFURT AM MAIN

www.vff.uni-frankfurt.de

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied werden und die Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. unterstützen.

PRIVATE MITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 125 EURO ALS FREUND
 250 EURO ALS FÖRDERER
 500 EURO ALS DONATOR
 _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

FIRMENMITGLIEDSCHAFT (Jahresbeitrag)

- 500 EURO ALS FIRMENMITGLIED
 900 EURO ALS FIRMENMITGLIED (FÖRDERND)
 _____ EURO JÄHRLICHE ZUSATZSPENDE

Einwilligung in die Datennutzung zu weiteren Zwecken:

Ich erkläre mich durch meine Unterschrift damit einverstanden, dass meine Daten zu Vereinszwecken gespeichert und verarbeitet werden. Ich stimme ebenfalls zu, dass ich von der Vereinigung von Freunden und Förderern und der Goethe-Universität zu Vereinszwecken postalisch und per E-Mail kontaktiert werde. Rechte: Ich kann jederzeit ohne Angabe von Gründen von meinem Widerspruchsrecht Gebrauch machen und die erteilte Einwilligungserklärung mit Wirkung für die Zukunft abändern oder gänzlich widerrufen. Ich bin jederzeit berechtigt, gegenüber dem Verein um umfangreiche Auskunftserteilung zu den zu meiner Person gespeicherten Daten zu ersuchen.

Einzugsermächtigung

Bitte buchen Sie den Jahresbeitrag von meinem Konto ab.

NAME, VORNAME

E-MAIL

ADRESSE (STRASSE)

ADRESSE (PLZ, ORT)

BANKINSTITUT

IBAN

BIC/SWIFT-CODE

DATUM

UNTERSCHRIFT

EIN RATGEBER, MAHNER UND FREUND

Die Freundesvereinigung trauert um ihren ehemaligen Vorstandsvorsitzenden Hilmar Kopper

Mit dem Tod Hilmar Koppers hat nicht nur die Goethe-Universität einen engen Freund und großen Förderer verloren. Auch die Freundesvereinigung vermisst mit Hilmar Kopper eines ihrer engagiertesten Mitglieder.

Hilmar Kopper war den meisten Menschen vielleicht eher in seiner Bedeutung für die Deutsche Bank oder die deutsche Industrie bekannt. Wer ihn aber als Privatmensch kannte, wusste: Hilmar Kopper war auch, und das soll hier in Erinnerung gerufen werden, ein großer Mäzen für Wissenschaft, Kunst und Kultur. In dieser Rolle stand er von 2001 bis 2010 an der Spitze der Freunde der Goethe-Universität. Als Vorstandsvorsitzender der Vereinigung der Freunde und Förderer (VFF) setzte er wegweisende Reformen um und initiierte einen Neuaufbruch der Freundesvereinigung. »Hilmar Kopper brachte sich nicht nur institutionell ein«, erzählt Wilhelm Bender, heutiger Vorsitzender der Freunde. »Mit teils erheblichem persönlichem finanziellem Engagement förderte er beispielsweise die Geschichtswissenschaften, die ihm sehr am Herzen lagen. Und er finanzierte regelmäßig mehrere Deutschlandstipendien, weil ihm die Unterstützung junger Menschen wichtig war.«

Ohne die tatkräftige Unterstützung von Persönlichkeiten aus der Frankfurter Gesellschaft wie Hilmar Kopper wäre die ambitionierte Entwicklung der Goethe-Universität, auch die Umgestaltung zur Stiftungsuniversität, niemals gelungen. Die erkennbaren Erfolge der Goethe-Universität in Forschung und Lehre, der Umzug der Universität von Bockenheim auf den Campus Westend und auch der Bau der sogenannten Science City auf dem Riedberg ermöglichen es vielen Frankfurter Bürgerinnen und Bürgern, »ihre« Universität neu zu entdecken, sich mit ihr zu identifizieren, eine Verbindung, die in den Jahrzehnten davor weitgehend verloren gegangen war.

Binnen weniger Jahre gelang es Hilmar Kopper, einen Kapitalstock aufzubauen, mehr als 5 Millionen Euro einzuwerben und zahlreiche neue Mitglieder für die Freunde und Förderer der



Der langjährige Vorsitzende der Freundesvereinigung und Ehrensator der Goethe-Universität Hilmar Kopper

Universität zu gewinnen. So rief er das Kuratorium der Freunde ins Leben, dem zahlreiche Vertreter aus Industrie, Handel und Politik angehören. »Hilmar Kopper hat auch mich sehr früh ins Kuratorium gebeten, damit ich später in den Vorstand der Freundesvereinigung wechsle. Er wollte mich als seinen Nachfolger etablieren«, erinnert sich Wilhelm Bender. Die beiden pflegten eine sehr persönliche Beziehung, die während ihrer beruflichen Zusammenarbeit entstand.

Hilmar Kopper spielte eine wichtige Rolle bei der Umwandlung der Goethe-Universität in eine Stiftung. In seine Zeit fiel etwa der Aufbau der Universitäts-Stiftung »pro universitate«. Mit ihr gelang es Kopper, eine Einrichtung zu schaffen, die unmittelbar an die alte Idee anknüpft, welche die Frankfurter Bürger 1914 bei der Gründung der Universität leitete, nämlich ihrer Universität ein Gesicht und eine innere Identität zu geben; die Universität wurde wieder selbstverständlicher Teil der Stadtgesellschaft. So wirkte

Hilmar Kopper maßgeblich als Brückenbauer zwischen den Bürgerinnen und Bürgern und der Region.

Alexander Trog, von 2004 bis 2016 Geschäftsführer der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität, erinnert Kopper als engagierten Erneuerer und wichtigen, auch persönlichen Wegbegleiter. »Ihn zeichneten eine beeindruckende Tatkraft und ein ausgeprägtes Durchsetzungsvermögen aus, wobei ihm nicht zuletzt auch eine gehörige Portion Fröhlichkeit zu eigen war.«

2010 wurde Hilmar Kopper für seine Verdienste die Ehrensatorwürde verliehen. Es ist die höchste Auszeichnung, die die Goethe-Universität an verdiente Wegbegleiter und Unterstützer vergibt. Nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand der Vereinigung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität wurde er zu deren Ehrenvorsitzendem ernannt. (hju) ■



IM GESPRÄCH MIT ... PROF. WOLFGANG PREISER, MEDIZINISCHER VIROLOGE

Herr Prof. Preiser, Sie forschen als Virologe an der südafrikanischen Stellenbosch Universität bei Kapstadt und waren einer der Ersten, der Ende November 2021 auf Omikron aufmerksam gemacht hat. Wie entdeckt man eine gefährliche Variante?

In Südafrika gibt es ein geradezu mustergültiges Netzwerk kooperierender Forscher und Labore, die über das ganze Land verteilt sind. Das sogenannte »Network for Genomic Surveillance« (NGS-SA) geht auf langjährige Forschungsaktivitäten zu HIV und Tuberkulose zurück und wurde bereits im April 2020 gegründet. Damit ist Südafrika in der Lage, den zeitlichen und räumlichen Verlauf von Virusvarianten zeitnah zu verfolgen und auch auf das Verhalten der Variante zu schließen. Alle Beteiligten treffen sich wöchentlich mehrmals online. Dieses Netzwerk erhielt seit Beginn der Corona-Pandemie sehr große Mengen an

PCR-Proben zur Analyse; wir in Tygerberg sequenzieren die Proben unseres eigenen diagnostischen Routinelabors sowie die benachbarter Laboratorien. Übrigens mussten wir hierzulande wegen beschränkter Kapazitäten die PCR-Tests schon frühzeitig rationieren. Das lief reibungsloser als im »verwöhnten« Deutschland, wo man an Einschränkungen kaum gewöhnt ist. Bei Omikron war es so, dass ein Privatlabor Patientenproben von Infektionsausbrüchen testete und dabei ein bislang nicht aufgetretenes Phänomen bei der Routine-PCR bemerkte.

Daher schickte man positive Proben an das Netzwerk zur Sequenzierung. Solche Sequenzen hatten wir bis dahin noch nie gesehen. Sehr schnell war klar: Das ist jetzt etwas ganz Neues. Bereits das Mutationsmuster legte eine hohe Ansteckungsgefahr von Omikron aufgrund einer Umgehung der Immunität nahe.

In Deutschland gibt es im Moment immer noch viele Menschen ohne Impfschutz. Ist das in Südafrika auch ein Problem?

Auch in Südafrika ist der Impfstatus ein Problem. Bislang wurden über 31 Millionen Impfstoffdosen verabreicht. Von den Erwachsenen sind 57% der Frauen und 44% der Männer geimpft – mit BioNTech oder Johnson & Johnson. Was uns bei Omikron »gerettet« hat, ist der Genesenenstatus. Der liegt hier bei bis zu 80 Prozent. Mit anderen Worten, sehr viele, insbesondere in den ärmeren Bevölkerungsgruppen, waren hier schon mal mit SARS-CoV-2 infiziert. Das liegt an der großen Armut. Die Menschen steckten sich trotz Lockdown an. Sie wohnen in beengten Verhältnissen mit vielen Haushaltsmitgliedern, oft ohne eigene Sanitäreinrichtungen, und fahren in überfüllten Minibussen zur Arbeit. Dass wir hier diese hohe Herdenimmunität haben,

ist allerdings teuer erkaufte. Es sind einfach unglaublich viele Menschen gestorben, die jetzt nicht mehr in der Infiziertenstatistik auftauchen, so zynisch das klingt.

Wie unterscheidet sich der Umgang mit Corona in Südafrika zu dem in Europa?

Nun, Südafrika hat mit einem sehr strikten Lockdown inklusive Alkohol- und Rauchverbots reagiert und versucht, damit die Pandemie einzudämmen. Das hat aber nur bedingt funktioniert. Hier herrschen andere Verhältnisse als in Europa. 10 % der Bevölkerung sind ja HIV-infiziert und besonders anfällig für Infektionskrankheiten. Positiv hervorzuheben ist, dass wir in Südafrika ein Impfregeister haben und damit die Datengrundlage sehr viel besser ist als in Deutschland. Datenschutz haben wir hier auch, aber es wird zum Glück nicht endlos diskutiert, sondern meist pragmatisch das Notwendige getan. Die Pandemie verändert manche Dinge auch zum Positiven – hoffentlich langfristig. HIV-Patienten und Patientinnen können zum Beispiel plötzlich Medikamente gleich für mehrere Monate abholen und müssen nicht alle vier Wochen zur Klinik und dort lange auf ihre Tabletten warten. Die Diabetes-Behandlung wurde intensiviert.

Benötigen Entwicklungs- und Schwellenländer mehr Unterstützung bei der Impfung gegen COVID-19?

Wir hätten mehr Unterstützung gebraucht. Die Weltgemeinschaft hat da wirklich versagt – wunderbar, wie rasch mehrere gut wirksame Impfstoffe in rasch zunehmenden Mengen zur Verfügung standen; doch warum diese Konkurrenz zwischen den Industrieländern und so viel Heimlichtuerei? Inzwischen gibt es in Südafrika genügend Impfstoff. Außerdem werden hier gerade drei Impfstoffproduktionsstätten aufgebaut, inklusive eines von der Weltgesundheitsorganisation geförderten mRNA Impfstoff Zentrums. Afrika macht sich damit unabhängiger von den Industrieländern. Es macht keinen Sinn, dass die Industrieländer fast abgelaufenen Impfstoff nach Afrika schicken. Bis die Chargen durch den Zoll und im Land verteilt sind, sind sie dann endgültig abgelaufen. Man muss aber auch sagen, dass es wenig nützt, genügend eigenen Impfstoff zu haben, wenn das nicht von einer guten Impfkampagne begleitet ist. Dann sehen die Menschen auch hier nicht ein, sich impfen zu lassen.

In Deutschland erklären Virologen und andere Wissenschaftler der Bevölkerung regelmäßig in den Medien, wie es um das Virus und die Pandemie steht. Dafür werden sie von sogenannten »Querdenkern« bis-

weilen scharf angefeindet, sogar persönlich bedroht. Erleben Sie so etwas auch?

Bei den Querdenkern sehe ich oft nichts von Denken. Pardon. Ja, auch ich erhalte Drohungen. Schon als wir die Beta-Variante entdeckten, gab es Leute, die meinten, das Virus sei eine Erfindung von mir. Die Universität, mein Arbeitgeber, hat sofort reagiert und mir Personenschutz angeboten. Ich lass das nicht so an mich ran bzw. ignoriere diese Anfeindungen. Ich habe die Haltung einer guten alten deutschen Eiche, an der sich so manche Sau reiben kann. Ich hoffe, dass psychologische und soziologische Forschung uns erklären wird, warum mittelalterlich anmutende Reaktionsweisen auch im 21. Jahrhundert noch so weitverbreitet sind.

Sie arbeiten seit 2005 in Südafrika. Was hat Sie dazu bewogen, an der Universität Stellenbosch zu forschen?

Mich hat diese Stelle gelockt, weil sie Grundlagenforschung, akademische Lehre und klinische Anwendung verbindet. Das ist eine fantastische Mischung. Ich kann hier als medizinischer Virologe Infektionskrankheiten annähernd auf dem Niveau wohlhabender Industrieländer diagnostizieren und im Labor erforschen. Natürlich haben wir nie die neuesten Geräte und auch die Gehälter sind niedriger. Ich kann hier aber viel Aufbauarbeit leisten. In den vergangenen bald 20 Jahren hat sich unglaublich viel zum Positiven gewendet zugunsten der vielen HIV-Infizierten und an Tuberkulose Erkrankten. Als ich 2005 hierherkam, versuchte die damalige Gesundheitsministerin noch, die HIV-Behandlung zu verhindern. Das hatte Parallelen zu den heutigen Corona-Leugnern. Aufgrund einer funktionierenden Rechtsstaatlichkeit und mit massivem zivilgesellschaftlichem Engagement konnten mithilfe von Gerichten Therapie- und Präventionsangebote gegen den Willen der damaligen Regierung durchgesetzt werden und sind längst Alltag. Das ist ein fantastischer Erfolg. Ich forsche, wenn nicht gerade Pandemie herrscht, zur HIV-Therapieresistenz sowie opportunistischen und neu auftretenden Viruskrankheiten.

Welches Angebot könnte Sie zurück nach Deutschland locken?

Das sehe ich realistisch. Mit der von mir bevorzugten Mischung aus Grundlagen- und angewandter Forschung kann ich heutzutage kaum in der ersten Liga der virologischen Forschung in Deutschland mitspielen. Ein Angebot für eine Professur ist daher ziemlich unwahrscheinlich. Außerdem bin ich hier durchaus zufrieden.

Stichwort Frankfurt. Sie sind ein echter »Frankfurter Bub«, studierten in vierter Generation an der Goethe-Universität. Wie erinnern Sie Ihr Studium und was verbinden Sie mit der Goethe-Universität?

Die Zeit an der Uni-Klinik sowohl im Studium wie auch später bei der Arbeit war unglaublich aufregend. Ich bin ja schon im Studium in der medizinischen Virologie unter ihrem damaligen Leiter Prof. Hans Wilhelm Doerr hängengeblieben. Damals war das HI-Virus neu entdeckt und ich habe das als Student aus erster Hand alles miterlebt. Frankfurt war das Zentrum der deutschen HIV-Forschung. Das hat mich sehr geprägt. Bis heute pflege ich gute Kontakte zur Goethe-Universität und zur Freundesvereinigung. In meiner Familie gehört es sozusagen zum guten Ton (lacht ...), an der Goethe-Uni zu studieren. Ich hoffe, mein Sohn (12 Jahre jung) wird auch einmal ein Studium in Frankfurt aufnehmen.

DAS INTERVIEW FÜHRTE HEIKE JÜNGST.

ZUR PERSON

Wolfgang Preiser, gebürtiger Frankfurter, studierte in seiner Heimatstadt Medizin und erwarb im Anschluss das Diplom in Tropenmedizin und Hygiene an der gleichnamigen London School. Nach der Ausbildung zum Facharzt für Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie am Institut für Medizinische Virologie der Frankfurter Universität und am University College London war er in Frankfurt Mitglied eines der ersten Teams weltweit, die 2003 das ursächliche neuartige SARS-Coronavirus isolieren und identifizieren konnten. Später gehörte er einer Delegation der Weltgesundheitsorganisation an, die den Ausbruch in China untersuchte.

2005 wurde Preiser Leiter der Abteilung für Medizinische Virologie der Universität Stellenbosch in Kapstadt, Südafrika. Dazu gehört die Leitung des virusdiagnostischen Laboratoriums im Rahmen des National Health Laboratory Service Tygerberg. Die Kombination aus hohem Probenaufkommen mit moderner Infrastruktur erlaubt es, diagnostische Fragestellungen anzugehen und die Labordiagnose von Virusinfektionen und -erkrankungen zu optimieren. Preisers Forschungsinteressen sind HIV, opportunistische Infektionen wie etwa Hepatitis und Herpesviren sowie potenziell zoonotische und neuartige Viren. ■

LONG COVID – NEUSTART NACH CORONA-INFEKTION

Mit ambulanter Hilfe gegen die Folgen von SARS-CoV-2



Keine Kraft, Konzentrationsprobleme, Atemnot, Muskelschwäche oder fehlender Geruchs- und Geschmackssinn: Viele Menschen, die mit dem Coronavirus infiziert waren, leiden auch Monate später an Symptomen wie Erschöpfung und eingeschränkter Leistungsfähigkeit. An der Goethe-Uni erleben Mediziner wie Psychologen täglich: Gene-sene sind nicht automatisch gesund. Durch die Krankheit nach der Krankheit ist für viele Patienten ein normaler Alltag unmöglich geworden. Nötig sind Angebote, die das Verständnis und die Akzeptanz für Long COVID stärken und den Betroffenen helfen. Bundesweit gibt es bislang erst wenige Anlaufstellen. An der Goethe-Universität finden Betroffene Hilfe u.a. in den Long-COVID-Ambulanzen der Inneren Medizin und der Psychiatrie des Universitätsklinikums sowie im Zentrum für Psychotherapie.

Im Sommer 2020, die Pandemie war erst ein paar Monate alt, kamen die ersten Patienten mit Corona-Langzeitfolgen an die Frankfurter Universitäts-

ambulanz. Menschen, die mit schweren Verläufen auf der Intensivstation gelegen haben und beatmet werden mussten. Sie waren seinerzeit als genesen entlassen worden, gesund aber waren sie nicht. »Wir haben ziemlich schnell gesehen, dass es den Patienten auch lange nach ihrer Corona-Infektion nicht gut geht, dass sie krank sind und nicht arbeitsfähig«, erzählt Prof. Gernot Rohde. Er leitet die Pneumologie und Beatmungsmedizin an der Uni-Klinik. Viele Patienten, so Rohde, haben auch nach ihrer Erkrankung an COVID-19 schwerwiegende Symptome und eine lange Ärzte-Odyssee hinter sich und sind verzweifelt. »Uns war schnell klar, dass wir darauf reagieren müssen. In der Notfallambulanz oder auf Station kann man diesen Menschen nicht gezielt helfen.« Gemeinsam mit Prof. Maria Vehreschild, Leiterin der Infektiologie, eröffnete Rohde deshalb bereits im Oktober 2020 eine sogenannte Long-COVID-Ambulanz.

WENIG WISSENSCHAFTLICHE STUDIEN

Long COVID als Krankheitsbild ist schwer zu diagnostizieren und das nicht nur, weil es neu ist. »Wir kennen inzwischen mehr als 200 Symptome, die mit dem sogenannten Long-COVID-Syndrom zusammenhängen«, sagt Gernot Rohde. Zu Long COVID gebe es aber noch wenige wissenschaftliche Studien. Die Symptome sind sowohl somatischer also auch psychischer Art. Sie reichen von schwerwiegenden Lungenschäden bei hospitalisierten Patienten über Entzündungsreaktionen und Veränderungen an verschiedenen Organen bis zu kognitiven Einschränkungen, Atemnot und Fatigue.

»Das Coronavirus ist ein Multiorganvirus, das neben der Lunge auch in zahlreichen anderen Organen auftritt, etwa in Niere, Herz, Leber oder Gehirn.«

Prof. Gernot Rohde, Pneumologe

Möglicherweise handelt es sich um eine falsche Immunantwort des Körpers auf eine COVID-19-Infektion. Antikörper, die gegen das Virus gebildet werden, richten sich dann auch gegen den eigenen Körper und rufen überall Entzündungen hervor. Auch bei Personen, die völlig symptomfrei waren, kann Long COVID auftreten, beispielsweise in Form von Schäden in der Lunge.

DIFFERENZIERTE FEINDIAGNOSTIK

»Um herauszufinden, wie wir den Menschen helfen können, organisieren wir hier eine interdisziplinäre Diagnostik«, so Rohde über das Angebot der COVID-Ambulanz. Er und sein Team schicken die Patienten zu differenzierten Untersuchungen in die verschiedenen Fachabteilungen des Hauses. Diese Kolleginnen und Kollegen berichten von Schäden etwa am Herzen, dem Herzkreislauf-System, Veränderungen am Gehirn und anderen Organen. »Erst wenn wir genau wissen, welche Schäden das Virus angerichtet hat, können wir Behandlungsoptionen entwickeln und die Long-COVID-Patienten an niedergelassene Fachärzte, an Physiotherapeuten, in Reha-Kliniken oder zu Psychotherapeuten überweisen.« Wirklich Sorgen machen ihm die Patienten mit ernstesten Lungenschäden und diejenigen, deren Immunsystem mit Entzündungen an den verschiedensten Organen reagiere, sagt der Mediziner Rohde: »Wir wissen noch zu wenig über die Ursachen und wir wissen nicht, wie viele Patienten überhaupt versorgt werden.« Noch gibt es keine etablierten funktionierenden Strukturen im deutschen Gesundheitssystem, die auf das neue Krankheitsbild Long COVID adäquat reagieren.

INFEKTION BEWÄLTIGT, KRANKHEIT GEBLIEBEN

Auch Dr. Juliane Müller sieht verzweifelte Menschen in ihrer Sprechstun-

de, die nicht mehr weiterwissen. Es sind überwiegend junge, scheinbar gesunde Menschen, die in die Long-COVID-Ambulanz der Psychiaterin an der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie finden. Sie klagen über gravierende Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen, über anhaltende Müdigkeit und Erschöpfung: »Den Zusammenhang mit einer Corona-Infektion sieht man nicht auf den ersten Blick. Die meisten meiner Patienten hatten milde Verläufe und z. T. keinerlei Symptome«, berichtet Juliane Müller. Gerade erst suchte ein Patient ihre Hilfe, der sich gleich zu Beginn der Pandemie mit SARS-CoV-2 infizierte. Heute, anderthalb Jahre nach einem asymptomatischen Corona-Verlauf, ist er plötzlich schwer krank. »Eines der Symptome ist das Fatigue-Syndrom. Es zeigt sich in massiver Erschöpfung und geringer Leistungsfähigkeit. Ein großes Problem sind auch die kognitiven Einschränkungen. Die Leute können sich nichts mehr merken und deshalb auch nicht mehr arbeiten.« Was die Menschen aber vor allem quält: Sie fühlen sich nicht ernst genommen.

»Es ist für Betroffene eine große Erleichterung, Gehör zu finden, sich nicht rechtfertigen zu müssen, über die Beschwerden sprechen zu können.«

Dr. Juliane Müller, Psychiaterin

VIelfÄLTIGE BEHANDLUNGSSTRATEGIEN

Wie der Pneumologe Gernot Rohde setzt auch Psychiaterin Juliane Müller zunächst auf Feindiagnostik. Behandlungen erfolgen symptomatisch: »Für Gedächtnisprobleme gibt es beispielsweise Computerprogramme, mit der die Patienten unter therapeutischer Begleitung ihre Merkfähigkeit trainieren können.« Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen überweist sie in die Ergotherapie. Bei Stimmungsschwankungen und Depressionen – auch das eine Folge von Corona-Infektionen – helfen sportliche Bewegung, Antidepressiva und Psychotherapie. Das Problem: »Der Bedarf an Therapieplätzen übersteigt bei Weitem das Angebot.« Mehr als 10 Prozent der inzwischen 11 Millionen Corona-Infizierten in Deutschland

LONG-COVID-STUDIE – BITTE UM TEILNAHME

Helfen Sie bei der Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Die Online-Befragung »Long-COVID« soll darüber Aufschluss geben, welche Auswirkungen die Corona-Infektion auf Erleben und Befinden hat. Das Team von Prof. Ulrich Stangier möchte mit dieser Studie sowohl Personen ansprechen, die schwere Krankheitsverläufe erlebt haben, als auch Personen mit leichten oder symptomfreien Krankheitsverläufen. Die Fragen beziehen sich auf sehr unterschiedliche psychologische und soziale Aspekte. Die Umfrage richtet sich an alle Personen, die mindestens 18 Jahre alt sind und positiv auf Corona getestet wurden. Die Bearbeitung dauert ca. 15–20 Minuten.



tragen Langzeitschäden davon. Juliane Müller verweist auf aktuelle Erhebungen des RKI. Das sind mehr als eine Million Menschen, auf die das Gesundheitssystem sich stärker einstellen müsse.

PANIKATTACKEN UND POSTTRAUMATISCHE BELASTUNGSSTÖRUNGEN

Schätzungsweise rund 30 Prozent der Patienten mit einer Long-COVID-Erkrankung leiden unter Angststörungen und Depressionen, berichtet Prof. Ulrich Stangier vom Psychologischen Institut der Goethe-Universität. Nicht wenige von ihnen leiden unter Panikattacken, haben Angst zu ersticken. Wochenlange Aufenthalte auf der Intensivstation haben sie traumatisiert. »Diese Patientinnen und Patienten stehen Todesängste aus«, weiß Trauma-Spezialist Stangier. »Die Erinnerungen an künstliche Beatmung, die verummten Helfer um sich herum, den Tod vor Augen zu haben, die Angst, Hilflosigkeit, Einsamkeit, all das gräbt sich tief ins Gedächtnis ein und taucht immer wieder auf, als wäre es nicht vorbei.« Es können Posttraumatische Belastungsstörungen entstehen, die zu schweren Belastungen im Alltag führen und betroffene Traumatisierte demoralisieren. Aber auch Patienten mit minderschweren oder sogar symptomfreien COVID-19-Verläufen können unter Anpassungsstörungen leiden. Sie haben Angstzustände, chronische Erschöpfung, oft auch Depressionen. »Zu akzeptieren, dass man nicht mehr so leben kann wie vor der Erkrankung, ist eine große Herausforderung.«, sagt Stan-

gier. Manche müssen den Verlust ihres Berufes verkraften, sind plötzlich vielfältigen Behinderungen im Alltag ausgesetzt, verlieren ihre Autonomie, werden aus einem aktiven Leben als Gesunder herausgerissen.

STUDIE ZUM UMGANG MIT COVID-19-SPÄTFOLGEN

Trauerarbeit, Konfrontation, Anstrengung aushalten lernen – im Zentrum für Psychotherapie der Goethe-Universität erhalten Menschen mit psychischen Long-COVID-Symptomen Hilfe. Die Therapeuten unterstützen sie dabei, Problemlösungsstrategien und neue Perspektiven zu entwickeln, ihre Anpassungsstörung zu überwinden. »Wir passen Beratung wie Therapie den Bedürfnissen der Patienten an und machen dabei Anleihen bei bewährten Behandlungsstrategien«, erzählt Ulrich Stangier. Es gebe nicht das eine richtige Konzept für Long-COVID-Patienten. »Dafür wissen wir noch zu wenig darüber, wie körperliche und psychische Folgen von COVID-19 zusammenhängen. Bislang gibt es keine einzige Studie darüber.« Stangier und sein Team ändern das gerade. Aus den Ergebnissen einer groß angelegten Studie wollen sie individualisierte Therapien entwickeln. Das Ziel: Die Frankfurter möchten das chronische Erschöpfungssyndrom in bestehende, gut funktionierende Behandlungskonzepte integrieren. Der Bedarf, das erleben Ulrich Stangier und sein Team gerade täglich, ist riesengroß. (hju) ■

LONG COVID – POST COVID

Die Wissenschaft unterscheidet: Von Long COVID spricht man, wenn bis zu zwölf Wochen nach der Corona-Infektion noch Symptome bestehen. Der Körper bekämpft die akute Infektion noch etwas länger.

Alles ab drei Monaten wird – z. B. von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) – Post-COVID-Syndrom genannt. Betroffene haben z. T. so starke Beschwerden, dass sie nicht mehr in ihren gewohnten, ursprünglichen Alltag zurückkommen und beispielsweise nicht mehr so viel oder gar nicht mehr arbeiten können.

IN KÜRZE

SCIENTIST OF THE YEAR 2021

Für ihre herausragende Forschung zu Ereignissen kurz nach dem Urknall wird Prof. Hannah Elfner von der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung als »Scientist of the Year« 2021 ausgezeichnet. Die Physikerin erforscht Prozesse zwischen den aller kleinsten Teilchen des Universums, das sogenannte Quark-Gluon-Plasma. Bereits in ihrer mehrfach preisgekrönten Dissertation wies die Physikerin darauf hin, dass die Phasenabläufe im Quark-Gluon-Plasma weitaus komplexer sind als damals angenommen. Für weitere Erkenntnisse über den extrem kurzen Moment nach dem Urknall erhielt sie neben anderen Preisen 2016 den renommierten Heinz Maier-Leibnitz-Preis für

Nachwuchswissenschaftler. Als eine der jüngsten Physikprofessorinnen in Deutschland berufen, besetzt Elfner eine Doppelstelle am Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) an der Goethe-Universität und dem GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung. Den Preis »Scientist of the Year« vergibt die Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung alle zwei Jahre an Forschende der Goethe-Universität, die sich ergänzend zur eigenen herausragenden wissenschaftlichen Arbeit auch um die Nachwuchsförderung verdient machen. Ein Teil des Preisgeldes in Höhe von 25.000 Euro soll deshalb auch in die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses fließen. ■



Prof. Hannah Elfner, Physikerin

PROF. BIRGITTA WOLFF WIRD REKTORIN DER WUPPERTALER UNIVERSITÄT

Ab 1. September 2022 hat die Bergische Universität erstmals eine Frau an ihrer Spitze: Prof. Birgitta Wolff tritt dann ihr neues Amt als Rektorin der Wuppertaler Universität an. Die gebürtige Münsteranerin Birgitta Anne-Marie Wolff (56) habilitierte sich nach einem Studium der Wirtschaftswissenschaften und der Philosophie an der Universität Witten/Herdecke sowie einer Promotion an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität ebendort an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre. Es folgten u. a. Stationen als J. F. Kennedy Fellow am Center for European Studies der Harvard University, als Gastprofes-

sorin am Center for European Studies an der Georgetown University sowie als Professorin für Betriebswirtschaftslehre und internationales Management an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Weitere Gastprofessuren führten sie nach Osteuropa, Südamerika und China. Ein Forschungssemester verbrachte sie an der Stanford University. Von 2010 bis 2011 war Wolff Kultusministerin und von 2011 bis 2013 Ministerin für Wissenschaft und Wirtschaft des Landes Sachsen-Anhalt. Von 2015 bis 2020 hatte Wolff das Amt der Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt inne. ■



Prof. Birgitta Wolff, ehemalige Präsidentin der Goethe-Universität

HÖCHSTER INTERNATIONALER PUBLIKATIONSPREIS FÜR WIRTSCHAFTSINFORMATIKER

Für ihre Studie »Who Is the Next ›Wall Street‹? Detection of Financial Intermediary Misconduct« erhielt das Autorenteam Jens Lausen, Benjamin Clapham, Michael Siering und Peter Gombert der Goethe-Universität den höchsten internationalen Publikationspreis im Bereich der Wirtschaftsinformatik. Die Forschungsarbeit untersucht, wie Fehlverhalten am Kapitalmarkt aufgedeckt werden kann. Mittels KI wiesen die Wirtschaftswissenschaftler nach, dass von Brokern und Anlageberatern selbst ver-

öffentlichte Informationen in beruflichen sozialen Netzwerken dafür genutzt werden können, unseriöse Akteure zu identifizieren. Das Ergebnis der Studie ist besonders für Investoren, Regulatoren und Aufsichtsbehörden von Bedeutung: Sie können damit Betrugsfällen – und damit auch finanziellen Schäden – vorbeugen. Diese Arbeit wurde von der Association for Information Systems (AIS), dem Weltverband für Wirtschaftsinformatik, als eine der vier besten Veröffentlichungen des Jahres 2020 ausgezeichnet.



Wie vertrauenswürdig ist ein Broker oder Anlageberater?

IN KÜRZE

STARKE WIKRUNG, GERINGERE NEBENWIRKUNGEN

Von der Pflanzenheilkunde zur Leitlinientherapie

Weißdorn stärkt das Herz, Baldrian und Melisse beruhigen die Nerven – das Wissen um die Heilkraft von Pflanzen ist vermutlich so alt wie die Menschheit selbst. Arzneimittel mit pflanzlichen Wirkstoffen, sogenannte Phytopharmaka, sind beliebt und werden es zunehmend mehr. Für viele Menschen sind sie eine Ergänzung oder gar eine Alternative zu synthetisch hergestellten Medikamenten. Viele Anwender wünschen sich aber auch, dass Phytopharmaka vom Arzt ganz selbstverständlich eingesetzt und verordnet werden. Wie das längerfristig erreicht werden könnte, erforscht Prof. Beatrice Bachmeier an der Goethe-Universität.

Seit sie in einer Laborstudie nachweisen konnte, dass Curcumin die Bildung von Metastasen beim Mammakarzinom verhindern kann, lässt die Phytotherapie Beatrice Bachmeier nicht mehr los: »Pflanzliche Wirkstoffe zeigen oft weniger Nebenwirkungen als synthetisch hergestellte Arzneimittel«, sagt die Chemikerin. Gerade bei Krebspatienten, die durch Chemotherapie und Bestrahlung ohnehin schon genug belastet sind, könne der begleitende Einsatz von Phytopharmaka ein Segen sein. Bachmeier ist überzeugt: Phytopharmaka besitzen ein breites therapeutisches und pharmakologisches Spektrum und Wirkprofil.

MANGELNDE WISSENSCHAFTLICHE EVIDENZ

Auf dem deutschen Markt haben sich neben traditionellen pflanzlichen Arzneimitteln wie etwa Heilkräutern eine Reihe von zugelassenen Phytotherapeutika etabliert, die das Ergebnis moderner Arzneipflanzenforschung sind. Noch aber spielen pflanzliche Arzneimittel in vielen klinischen Behandlungsleitlinien eine untergeordnete Rolle. Mangelnde wissenschaftliche Evidenz aus klinischen Studien ist häufig der Grund dafür. Um diese Lücke in der medikamentösen Patientenversorgung zu schließen, erforscht

Beatrice Bachmeier, wie sich der Einsatz von pflanzlichen Arzneimitteln im Alltag bewährt. »Welche Erfahrung machen die Anwenderinnen und Anwender mit einem bestimmten Produkt. Wirkt es, bleiben die Patienten dabei? Wirkt es genauso gut wie ein synthetisch hergestelltes Medikament?« Es gibt bislang nur wenig Studien, die die Erfahrung von Patienten mit Phytopharmaka in die Bewertung von wissenschaftlich belegter Wirksamkeit einbeziehen. Patientenzentrierte Evidenzbelege nennt sich das.

AUCH PHYTOPHARMAKA MÜSSEN WIRKSAMKEITSNACHWEISE ERBRINGEN

Doch so einfach ist die Sache im Spannungsfeld der modernen Medizin nicht. Wirksamkeitsnachweise sind gerade für Phytopharmaka schwer zu erbringen, weil sie oftmals nicht labordiagnostisch erbracht werden können. Gerade deshalb aber will Bachmeier neue Wege gehen. »From Bedside to Practice« nennt sie ihr Forschungsziel, bei dem eine heterogene Patientengruppe als Basis für eine patientenorientierte Forschung dient. (hju) ■

FRÜHLINGSFEST WISSENSCHAFTSGARTEN

Führungen durch den Arzneipflanzengarten auf dem Campus Riedberg sind beliebt. Hier werden – gruppiert nach den jeweiligen Inhaltsstoffgruppen – mehr als 100 Arzneipflanzen präsentiert. Pflanzen stellen nicht nur historisch gesehen die älteste Arzneimittelquelle dar, sie sind auch in der modernen Arzneistoffforschung unverzichtbar. Die Pflanzenbeete wurden passend zu den Lehrinhalten der Vorlesung »Pharmazeutische Biologie« angelegt und bereichern damit das didaktische Gesamtkonzept des Studiengangs Pharmazie. Die Erforschung pflanzlicher Arzneimittel hat in Frankfurt Tradition. Schon im 18. Jahrhundert legte der Arzt Johann Christian Senckenberg einen Heilpflanzengarten an, der zur Ausbildung von Ärzten, Apothekern, Chirurgen und Hebammen diente.

In einem kleinen Rundgang während des Frühlingsfestes am 22. Mai 2022 im Wissenschaftsgarten können Sie den Arzneipflanzengarten am Campus Riedberg kennenlernen.



Lavendel als Heilmittelpflanze verwendet, wirkt beruhigend.

Die Professur für Arzneimittelversorgungsforschung mit dem Schwerpunkt Phytotherapie wird gestiftet von dem Pharmaunternehmen Schwabe. Es ist deutschlandweit die bislang einzige Professur mit dieser inhaltlichen Ausrichtung.

70 JAHRE GOETHE-INSTITUT

Eine Geschichte von 1951 bis heute

Vom Kulturexport zum globalen Netzwerk – unter diesem Motto kann man die siebzigjährige Geschichte des Goethe-Instituts zusammenfassen, die eng mit der jüngeren Geschichte Deutschlands und mit globalen Umbrüchen verwoben ist. Das Institut musste immer wieder neue Antworten auf externe und interne Herausforderungen entwickeln. Anfangs war seine Arbeit auf die Förderung der deutschen Sprache im Ausland und den Export »deutscher Kultur« fokussiert. Doch schon bald wurde das Kulturverständnis vielfältiger, und das Goethe-Institut wurde zur größten Mittler-Organisation der deutschen auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Dabei bildete sich auch eine neue Rolle heraus: Heute agiert das Goethe-Institut, in 98 Ländern mit insgesamt 157 Instituten, vor allem als globales Netzwerk lokaler und regionaler kultureller Initiativen. Die Autorinnen Carola Lentz und Marie-Christin Gabriel bieten eine ebenso informative wie verdichtete Geschichte

des Goethe-Instituts und seiner sich wandelnden Aufgaben im Kontext bundesrepublikanischer und globaler Zeitgeschichte. Zugleich eröffnen Erfahrungsberichte von ehemaligen und aktuellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern lebendige Eindrücke in die Arbeit eines der wichtigsten weltweit agierenden Kulturinstitute. Carola Lentz ist seit November 2020 Präsidentin des Goethe-Instituts. Sie ist Ethnologin und Seniorforschungsprofessorin an der Universität Mainz. Marie-Christin Gabriel, Koautorin, ist Ethnologin und Referentin im Präsidium in der Zentrale des Goethe-Instituts in München. (hjü) ■



Carola Lentz, Marie-Christin Gabriel
**DAS GOETHE-INSTITUT
EINE GESCHICHTE VON
1951 BIS HEUTE**
Klett-Cotta, 2. Druckaufl., 2022
Gebundene Ausgabe, 320 Seiten
ISBN 978-3-608-98470-5, 28 €

DAHEIM

Spiegel-Bestseller von Poetik-Dozentin Judith Hermann

Der neue Roman von Judith Hermann beginnt mit einem Rückblick auf 1998, das Jahr, in welchem ihr Debut »Sommerhaus später« erscheint. Die Erzählerin aus der Titelgeschichte »Sommerhaus später« ist in »Daheim« nun Ende 40, immer noch passionierte Raucherin, hat eine erwachsene Tochter, Ann, lebt nach der Trennung von ihrem Mann Otis, dessen messiahafte Sammelwut sie nicht mehr ertragen konnte, allein. Sie hat ihr früheres Leben hinter sich gelassen, ist ans Meer gezogen, in ein Haus für sich. Ihrem Exmann schreibt sie kleine Briefe, in denen sie erzählt, wie es ihr geht, in diesem neuen Leben im Norden. Sie schließt vorsichtige Freundschaften, versucht eine Affäre, fragt sich, ob sie heimisch werden könnte oder ob sie weiterziehen soll. Judith Hermann erzählt von einer Frau, die vieles hinter sich lässt, Widerstandskraft entwickelt

und in der intensiven Landschaft an der Küste eine andere wird. Sie erzählt von der Erinnerung. Und von dem Moment, in dem das Leben sich teilt, eine alte Welt verloren geht und eine neue entsteht. Daheim ist dort, wo sich ihr Rückzugsort befindet. Der Roman lädt seine Leserinnen und Leser auf diese zeitlose Reise der Selbsterfahrung ein, indem er von einer besonderen Gabe erzählt, die der Mensch besitzt: der Wahrnehmung des Augenblicks. (hjü) ■

**JUDITH HERMANN WIRD AM
3. UND 10. SOWIE 17. MAI 2022
IM HÖRSAALZENTRUM AUF
DEM CAMPUS WESTEND DER
GOETHE-UNIVERSITÄT DIE
DIESJÄHRIGEN FRANKFURTER
POETIK-VORLESUNGEN HALTEN.**



Judith Hermann
DAHEIM
Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2021
Gebundene Ausgabe, 190 Seiten
ISBN 978-3-10-397035-7, 21 €

**Über 300 Umweltprojekte
unterstützt in Hessen!**

**1,5 Mio. €
für die
Umwelt**



GENAU

Die Umweltlotterie von **LOTTO** Hessen

www.genau-lotto.de



IMPRESSUM

EINBLICK – Das Magazin für Alumni & Freunde der Goethe-Universität

Herausgeber

Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

V.i.S.d.P.

Andreas Eckel

Redaktion und Kontakt

Anna Dmitrienko (ad); Heike Jüngst (hjü);
Tel. +49 (69) 798-12480, Fax +49 (69) 798-763-12480,
alumni@uni-frankfurt.de,
www.alumni.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main
Private Hochschulförderung
Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60629 Frankfurt am Main
www.alumni.uni-frankfurt.de

Bildnachweis

Titel: Deutsche Bank; Seite 2: Uwe Dettmar; Seite 3: Goethe Universität; Seite 4: Uwe Dettmar; Seite 5: Heike Jüngst; Seite 6: privat; Seite 7: Deutsche Bank; Seite 8: Nicolas Geschwinde; Seite 9: Paul Ehrlich-Stiftung; Brendan Church/UNSPLASH, Uwe Dettmar; Seite 11: Uwe Dettmar; Seite 12: Damian Schuman; Seite 14: Verne Ho/UNSPLASH; Seite 16: Uwe Dettmar, Adam Nowakowski/UNSPLASH; Seite 17: Siora Photography/UNSPLASH; Seite 18: Klett-Cotta-Verlag, S. Fischer Verlag.

Gestaltung

Stephan Grafikdesign

Der EINBLICK ist unentgeltlich. Er erscheint dreimal pro Jahr. Ausgabe 51 erscheint im Juni 2022. Redaktionsschluss ist am 20. Mai 2022.

Bitte beachten Sie auch die weiteren Publikationen der Goethe-Universität – UniReport und Forschung Frankfurt. Beide sind ebenfalls online zu lesen unter <http://www.puk.uni-frankfurt.de>



RÄTSEL #50

In welchem Dorf ging Olympia-Siegerin Deborah Levi zur Grundschule?

Bitte senden Sie uns die Lösung bis zum 19. Mai 2022 unter Angabe Ihrer Adresse an: alumni@uni-frankfurt.de

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir jeweils zwei Exemplare der Bücher »Das Goethe-Institut« von Carola Lentz und Marie-Christin Gabriel sowie »Daheim« von Judith Hermann.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

GEWINNER DES RÄTSELS #49

Jeweils ein Buchexemplar »Die große Kälte« von Rosa Ribas und Sabine Hofmann geht an Sonja Fuchs und Claudia Löwenberg-Cohen. Das Buch »Von Menschen und Mensch*innen« von Fabian Payr gewinnen Dr. Anja Tischlich und Tobias Meixner.

Herzlichen Glückwunsch!

CHANCEN SCHENKEN

Junge talentierte Menschen fördern, damit sie den Kopf frei haben für ihr Studium: Helfen Sie mit beim Deutschlandstipendium!

GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT,
IBAN DE95 5005 0000 0001 0064 10
VERWENDUNGSZWECK:
STIPENDIENPROGRAMM 300 001 000 4

www.chancen-schenken.de



TERMINE

Alle Veranstaltungen der Goethe-Universität finden Sie auf der Homepage

www.uni-frankfurt.de

unter dem Link

»Öffentliche Veranstaltungen«



Öffentliche
Veranstaltungen